

Kenntst du das Land...

Roman von Hedda v. Schmidt.

(2. Fortsetzung.)

Du kennst deinen alten treuen Knecht, der es nie vermag, seinen Freunden oder sonst wem gegenüber mit seiner Meinung hinter dem Berge zu halten. Ingefragt ist er immerhin allerdings nur in Ausnahmefällen, wie heute einer ein- getretenen ist. Das hat Fräulein Jettie an meinen erstreckt — Deine Abneigung gegen eine Künstlerin. Vielleicht hat dein Schicksal dich zu einer dieser Glückseligen gemacht, die Dir gefällige Bedingungen einlegen — vielleicht hätte sich Jettie am Ende doch noch auf einer falschen aufgehalten Dankbarkeit. Die gegen- über dank verstanden. Das zu be- rathen. Du bist 45 Jahre älter als Jettie. ... Nachdem sie ihre paar Schmuckstücke in Königberg zu Gelde gemacht hatte und mit dem ersten nach Berlin abgehenden Zuge, so ins Blaue hinein, davon- gefahren war, als sie in der Mil- lenstraße sich gänzlich hilflos und ratlos gefühlt, da war ihr zum Glück mein Name eingeleuchtet. Sie schrieb aus ihrem Hotel an mich, und aus jeder ihrer Zeilen sprach die durch Energie und Tapferkeit, die sie durch ihren rathen Entschluß, die durch ihren zurechtfinden. Heber Weidemann, bewiesen, eine Furcht vor der weite- ren Ungewissheit, die sich vor ihr auftauchen hatte.

Ich meine nun, alter Freund und Bruder in der Kunst, daß Du für Jettie Krüger's künstlerische Ausbildung die Sorge trügst. Du darfst ihr dankbar sein, ihre Flucht aus Deinem Hause hat Dich vor einem überreifen Schritt bewahrt. Daß alles, was Du für Jettie weiter- tun zu tun gekommen bist, durch meine Vermittlung geschehen. Ich würde es sicherlich peinlich sein. Du natürlich ebenfalls — nach dem vorgefallenen Ungewöhnlichen, sich mit ihr brieflich in Verbindung zu setzen. Bei meiner Schwägerin, einer vorreflexion Frau, ist das Kind gut aufgehoben. ...

Thomas Wöhl erhob sich und schritt mit auf dem Rücken ver- schränkten Händen ein paar mal im Gemach auf und nieder. Das Alter hatte seine stoffliche Weichheit nicht gezeugt. Er drohte im Bordebeugen an dem elektrischen Schalter an der Wand, und helles Licht ergoß sich durch den stofflosen Raum.

Vielleicht wäre Thomas Wöhl jetzt ein mehrheitlicher Künstler, wenn er es darauf anlegte, hätte, ein solcher zu werden. Ihm aber hatte es angetan, daß seine Bilder von Kunstwerken, nicht abschließend von sehr hohen Kunstliebhabern, die hohe Preise zahlten, ge- kauft waren. Er malte nicht mehr.

Im Leben war nun einer aus- einer bescheidenen Weise seiner Kunst gewidmet; er freute sich daran, was andere jenseitig, aufstei- gende Kräfte schafften. ... Seine Tage waren außerdem von lauter Mühsal erfüllt. Er besah so viel an idiosyncrasie Gut, wie er zum Leben gebraucht. Eine wunder- bare Abgelärtetheit sprach aus dem Wesen des großen Malers, aber aus den Faltungen in seinem bart- losen Antlitz blühte jenseitig eine feiner überlegener Humor.

Vor einem Landschaftsbildchen, das an einem Tisch, folglich ins Auge fallenden Platz hing, blieb Thomas Wöhl stehen und schaute es lange an.

Das Bild stellte ein Gartenor- dar, hinter dem eine kleine Brücke unter dicht herabhängenden Baum- zweigen über einen ziemlich breiten, mit Schilf bewachsenen Graben führte. In der Ferne, unter Baum- weiden, sah man einen Bau- wert halb verfallen, stand ein Land- haus. Seine Wände, schimmerten in lattenen Tönen.

Dieses Landschaftsbild trug einen ausgeprägt nordischen Charakter. In einer Ecke stand eine längst im Strome der Zeit verfallene Jah- reszahl und darunter in feiner Schrift von Thomas Wöhl's Hand, Bornholm, den 10. September.

„Thomastine“, sagte der alte Mann leise vor sich hin. Wie eine fernliegende Erinne- rung, die nicht mehr weh tut, weil sie überwunden ist, die einen aber doch immer wieder grüßt, lang es Thomas Wöhl aus dem Laut sei- ner eigenen Stimme entgegen.

Es gibt Dinge, die niemals fer- ben in einer Menschenlebe, und gehen auch noch so viel Jahre über sie hinweg. In stillen Stunden boden diese unermesslichen Erinnerungen immer wieder an unsere Vergangenheit. ... Je älter Thomas Wöhl wurde, um so mehr betrachtete er diese seine Jugend- erinnerungen als seine Freunde, mit denen sich gut Zwiegespräch hal- ten ließ.

„Ich unter seinem Bild — brauchte er sie so anzutaren.“ Heute bin ich zum ersten Male in meinem Leben Ballmutter, lie- der Herr von Holten“, sagte Frau Wöhl. „Deininger hat meine Kin- der und mich zu einem Künstlerlei eingeladen.“

„Ich wollte Ihnen wenigstens im Vorübergehen guten Tag sagen. Frau Doktor, und mich nach Ihrem Ergehen erkundigen.“ sprach Walter. „Ich bin hier auf der Durchreise, nach meinem neuen Wohnort.“

„Dann berichte er, daß er eine Anstellung in einer mittelgroßen Stadt in Bayern erhalten hätte.“ Frau Wöhl, in ihren Gedanken halb schon auf dem Wege zum Hof, hatte vergessen, dem Besu- cher einen Stuhl anzubieten. „Thomastine ist es jetzt. Aber bit- te, wollen Sie denn nicht Platz nehmen, Herr von Holten, wir haben noch zehn Minuten Zeit, weil leicht auch noch etwas mehr, wenn Deininger, der uns abholen will, unpünktlich sein sollte.“

Walter wunderte sich, daß er eine Enttäuschung darüber empfand, schon so bald aufbrechen zu müssen. Da sein Aufenthalt in Berlin die- mal nur nach Stunden zielte, hatte es anfangs gar nicht in seinem Plan gelegen, die Wöhl's aufzu- suchen. Der Wunsch, einen Studien- freund wiederzusehen, hatte ihn, hierher in diese Gegend des We- stens geführt. Der Freund war nicht zu Hause gewesen, da war Walter die Idee gekommen, seine alte Pension aufzusuchen.

Rum plöglig dünkte ihm die Pension Wöhl der interessanteste Aufenthalt von der Welt. Mit einem Male begriff er nicht, wie er vor einem halben-Jahre so fall- blühtig, ja, noch mehr, so befreit- lich, sich von diesen Räumen hier- hatte trennen können. Heute hätte er um eine bequeme Stunde in Frau Doktor-Wöhl's Wohnstube et- was gegeben.

Rum erhaben Jettie. Ihr hoch- gekämmtes Haar löste wie ein Arme aus ihrem feinen Kop. Ihre ganzen Augen hatten die alten Zu- nehmenden, der nun in ihnen lag, noch immer etwas Vertrauens- zudringendes.

Selbstverständliche sie es. Walter Holten nicht auf, wie sehr sich Jettie, Krüger im Laufe der letzten Mo- nate äußerlich zu ihrem Vortier verändert hatte; er hatte nur Augen für Thomastine — seine Blide folg- ten ihr bis ins Rechenzimmer, wo sie sich mit ihrer Schwester zu- schloß.

„Wie Oda, die noch ganz Vad- fisch war, hatte Walter nur einen flüchtigen Gruß.“ Pünktlich erschien Deininger. „Das Auto wartet“, meldete er. Rum begann ein hastiger Auf- bruch. Unten gab es noch ein- tauchendes Abschiednehmen von Walter, und er sah aber nicht nehmen ließ, die Damen bis zum Auto zu ge- leiten.

Er lästete noch einmal seinen Gut und schaute dem davonrollen- den Gefährt nach. Heute benedete er Deininger, der ihm früher oft leid getan hatte, weil er sich im Kampf um das Dasein abgeben mußte. Wenn er, Walter Holten, nicht dringend hätte weiterreisen müssen, um sich am nächsten Vor- mittag seinem Chef vorzustellen, so hätte er den Feindelehrer gebeten, ihn auf diesem Künstlerball einzu- führen. Er dachte es sich plöglig wundervoll, mit Thomastine Wöhl zu tanzen. Als er ein paar Stun- den später im D-Jug so war und die Nacht hinausführte, konnte er sei- nen Schlaf finden. Schließliche schalt er sich ägerlich einen To- ren. ... Was es denn möglich, daß er sich in Thomastine Wöhl — die- selbe Thomastine Wöhl, mit der er länger als ein Jahr Tag für Tag an einem Tisch gesehen, die ihm doch immer gleichgültig gewesen war, heute im Laufe einer einzigen kurzen Viertelstunde verliebt hatte? Wie Jettie der Wunsch in ihm auf, diesen Wöhlchen zu seiner Frau zu machen. Seine Eltern würden voraussichtlich nicht erlauben, über diese Wahl ihres einzigen Sohnes sein, würden sich seiner Heirat widerse- ten. ... Je nun — er und Thomastine waren jung, sie konnten ein paar Jahre warten. Nach und nach würden seine alten Eltern sich der Aussicht, eine bürgerliche Schwägerin zu erhalten, aus- sinnen.

Walter Holten staunte bloß über die Blüchlichkeit, mit der diese Wün- sche und Zukunftshoffnungen in ihm aufgeschossen waren. Er schloß seine Augen und erblühte im Geist Thomastine in ihrem weichen duftigen Seitenleid, das in weichen Falten ihre kräftige bürgerliche Ge- stalt umschloß. Er sah sie, wie sie

„Guten Abend“, sagte er, als hätte man einander geflüstert ge- sehen. Dann trat er ein und über- sah vor ihm über Thomastine in Balltoilette benach die ihm entge- genstretende Hand seiner ehemaligen Penfonskammera. Das war ja eine ganz und gar veränderte Thomastine. Es handte nicht in seiner Erinnerung, wenn sie hier und dort aufgetaucht war in der letzten Zeit.

„Nein — find Sie es wirklich, Fräulein Thomastine“, sagte er nicht ohne sehr glücklich. „Aber natürlich. Der denn sonst? Haben Sie sich ein kurzes Gedächtnis, Herr von Holten? Daß Klei- der heute machen, ist doch eine all- bekannte Tatsache. Guten Abend, und willkommen in Berlin.“ schloß Thomastine munter.

Sie schüttelte ihm wie einem guten Kameraden die Hand. Er aber fand noch immer unter dem Eindruck ihrer veränderten Erchei- nung. Thomastine erstreckte um

„Magenleiden oder Bandwurm beseitigt“ Viele Leute, die Magenleiden haben, haben einen Bandwurm und wissen es nicht. Ein garantierter Mittel, das sich bei Beseitigung des Bandwurms und zur Beseitigung aller möglichen Magenleiden als bemerkenswerth wirksam erwiesen hat, wird von der Milwaukee Medicine Co., Dept. B, 2, E. Schönerberg, Apt. 431-12, 21. Milwaukee, Wis., auf freien Pro- duction zugestellt, daß es jeden Bandwurm mit dem Kopf in weniger als einer Stunde ohne Schmerzen. Dies oder Gefahr beseitigt. Ebenfalls, daß es alle Arten von Magenleiden beseitigt, wenn nicht, soll es Sie nichts kosten.

Excelsior Macaroni
Verbreitern alle Macaroni-gerichte durch ihre schmackhafte, volle, gewürzte Pasta. Bestenfalls am das 3 Pfund-Gewicht.
EXCELSIOR CREAM CUT MACARONI

im Arm ihres Längers über das Parquet dahinjagt. ... Alles — alles im Leben schien Walter im Tummel seiner Verheiratung, die ihn wie ein Fieber überkommen hatte, erreichbar und aus- führbar. Keine Mühe dünkte ihm zu fern, an der ein tüchtiger Schwimmer, sich durch den Strome der unermüdet rührenden Tage hindurchzukämpfen — ein festes Ziel im Auge — nicht ländern konnte.

Es war aber merkwürdig, daß in ihm kein Zweifel daran war, daß Thomastine seine Neigung erwiderte. Natürlich mußte er um sie werben, aber er, der sich immer gegenüber durchaus nicht unheimlich voran, war davon überzeugt, daß Thomastine ihm schon jetzt ein wenig gut sein würde. ...

Es war, als hätten seine lebens- fruchtigen Gedanken eine Fern- waltung ausgelöst. Thomastine war auf ihrem ersten Ball von einer weichen Bekanntheit, die sich sehr reichend wirkte. Frau Wöhl hatte im stillen gefürchtet, daß ihr Tochter durch ihre Blüthe und Kalt- muth, die sie Fremden gegenüber, so oft hatte, ihre Tügel abstrich- fen würde. Allein man rief sich um Thomastine Wöhl.

Und je mehr sich das junge Mädchen auf diesen, seinem ersten Ball von dem Bogen des Frühlings beibringen ließ, um so mehr ver- tiefte sich die halb vertraute An- muth, die sich heute als an ihr etwas ganz Neues in ihrem Wesen offenbarte.

Deininger, der sie zu einer Er- trauerung sollte, fragte aus diesen Gedanken verundert: „Ja — was haben Sie denn heute abend, Fräulein Thomastine, ganz und gar ver- ändert? Sind Sie gegen sonst, und heute bei Tisch veränderten Sie doch noch allen Ernste, daß, so sehr Sie sich auch auf das Fest freuen, es im Grunde doch sinnlos wäre, in einem heißen Saal nach dem Takt herumzuführen. Was's nicht?“

„Dann“, gab sie erwidert zu- rück, „ich will auch eben noch nicht bedauern, daß der Ballabend nicht ist, auf dem ich mich am lieb- sten tummeln würde.“

„Aber nett ist's doch heute, das müssen Sie zugeben. Und außer- dem können Sie sich nicht über einen Mangel an Beachtung beklagen.“

„Als ob ich mir aus dem Ge- nete ein ernstlich etwas machen würde“ erwiderte sie.

Deininger lachte, als er sie zu ihrem Platz führte. „Mit Ihnen sieht man immer den kürzeren. Fräulein Thomastine. Sie behalten immer recht.“

„Ach wo, ich lasse mich nur nicht so leicht verblüffen“, antwortete sie benachlässigend lachend.

Dann aber überkam sie aut- neue die vertraute Stimmung. Sie wußte nicht, wie ihr ge- schick. ... Immer wieder tauchten Walter Holten's bewundernde Blicke vor ihr auf. Sie trachte sich dar- über, daß sie an diesem Ballabend immer nur an Walter Holten den- ken mußte.

„Nein, das 'Mallindchen', wie Thomastine sie nannte, gab sich ihre — eigentliche Schwägerin Fremden gegenüber abstrichend, oder Wonne dem Bergnügen des Langes hin. Die schon doch sehr ein Ball war! Sie hätte sich das niemals träumen lassen. Sie lachte Deininger strahlend an, als er, der im Laufe des Abends kaum von ihrer Seite wich, sie zum handgezeichneten Male fragte, wie sie sich heute unterhalte. Einzel und Palette — verwegene Träume von einem dem Künstlerleben — alles war für Jettie bis auf weitere verundert.“

De Jettie im Ballkleid war auch eine ganz andere als die fleißige Wälderin im Hauskostüm und großer Schürze. Sie lächelte, wie sie heute als sonst, das hatte Deininger zu Beginn des Abends be- reits im stillen festgestellt. Er sagte es ihr auch unerbittlich. So oft pflegte er sie mit einem leichten Unterton von Ironie, über

die sie sich jedesmal ärgerlich, „ver- eehrte Kollegin“ zu nennen, heute aber kam eine neue Note in die Art, mit der er sich ihr bestilfen widmete.

Sie blühte bei seinen Worten ergründet auf. „Ach, Herr Deininger, Sie wol- len damit doch nicht etwa sagen, daß ich besser zu einer Balldame als zu einer Malerin taue, mir ist's, als dächten Sie so, das — das wäre ja großlich!“

Er mußte über ihre bestürzte Miene lächeln. „Vielleicht liehe sich beides ver- einigen — Salon und Atelier ho- ben immerhin oft etwas nach Ver- wandtes.“

„Nein, nein“, wehrte sie ent- schieden ab, „zu einer Salonidame taue ich nicht. Jeden Tag in Gesellschaft gehen, das könnte ich nicht.“

Es gibt doch ein richtiges Maß für alles. — wenn ich befristeten müßte, daß mich irgend etwas von meinem eigentlichen Beruf abzie- hen könnte, würde ich es sofort auf- geben. Niemand würde ich Wille befehlen, wenn derlei Vergnügen auf mein Studium nachtheilig zu wirken vermöchten.“

„Fräulein Jettie. Sie nehmen alles gleich so schwer und ernst“, sagte Deininger in einem Ton, mit dem man ein Kind beschwichtigt. „So war es gar nicht gemeint. Ich gehöre nicht zu den Leuten, die eine Frau ausschließlich in Rinde und Fleck aufsehend erblicken wollen oder in ihr nur eine Salonidame zu se- hen lieben. Heber, das eine, noch das andere, weder das Künstlerlei- che, noch das Hausidame dar- übertrieben werden. Wenn ich zum Beispiel hungert vom Mittagstisch aufstehen müßte, weil meine Frau keine Zeit dazu findet, meine Haus- halt zu leiten, sondern dichtet, malt, modelliert, muliziert oder Vortrag, so wäre ich von solcher Ver- fertheit der Dinge feineswegs ent- zückt.“

Jettie blühte auf die Spitzen ihrer Wangen und erwiderte sein Wort. „Ich bin es von Hause her an meiner alten Mutter gewöhnt, daß in einer Weltlich alles wie am Schindens geht“, lachte Deininger vor, „aber das ist keine Ballmutter- haltung.“

„Doch, es interessiert mich sehr“, verrieterte Jettie. „Nun kommt Ihre Frau Mutter bald her, nicht wahr?“ sagte sie hinzu. „Ja, hoffentlich. Untere kleine Wohnung, in der ich nun schon eine geraume Weile allein wohne, ist jetzt recht ungemüthlich. Mutter verliert es, alles heimlich und möglich einzuräumen. Doch jeder- kann sie sich noch immer nicht dazu entschließen, sich von ihren Enkel- den Kindern meiner auf dem Land verheirateten Schwester zu tren- nen.“

Jettie dachte unwillkürlich daran, wie tante Reineke sie früher häu- fig wegen ihrer Unlust, im Haus- halt mitzuhelfen, geüßelt, hatte. Sie meinte nur im stillen, daß sie vor das Klatschweibchen Mutter, sicher- lich nicht würde betheben können. Es mußte doch aus sein Gutes haben, so wie Thomastine in die- sem Hinsicht der Hochmut und son- stige Haushaltungsvertragen Jettie einigeweiht zu sein. Frau Wöhl würde von Thomastine entzückt sein.

„Ist es denn wirklich so schäm- lich, wenn man nicht lachen kann“, meinte Jettie, „wenn man es auch nicht gern lernen mag?“

Jettie sah in ihrer Vertrautheit über ihren Mangel an beschränkter Begabung so entschieden aus, daß es Deininger warm ums Herz wurde.

„Fräulein Jettie, sprechen Sie sich doch nicht den Kopf über un- nütze Dinge“, sagte er. „Nennen Sie, die Reihe zu tanzen, ist an uns.“

Am nächsten Tage wunderte sich Frau Wöhl nicht wenig, als Jettie, nach etwas abgelaufenem Abend, ihr beim Frühstück erwiderte, sie würde gern, so ganz nebenbei, gleichsam zur Ergolung und Ab- wechslung nach den Wallanden — Roden lernen. ...

„Das ist recht, liebes Kind“, lobte Frau Wöhl sie für diesen Vorstoß. „Ja — und meine Strümpfe, Tante Hanna, die möchte ich nun auch selber stoßen lernen.“

Thomastine setzte ihre Kaffeetasse hin vor Erlaunen. „Du, Mallindchen, was in aller Welt ist in dich gekommen?“ wun- derte sie sich. „Dieser Entschluß nach einem Ball — und so ganz von deinen sonstigen Grundfägen abweichend.“

Jettie wurde rot. „Es darf aber kein Fremder wils- chen. Bitte, bitte, sage es nie- mandem.“ bettelle sie. Als an einem der folgenden Tage ein misstrauendes Pudding bei Wöhl's aufgetragen wurde, meinte Deininger, der immer noch täglich zu Mittag in der Pension heizte, daß Palette, die Wöhl's lang- jährige Köchin, wohl nicht bei- zutage kommen sein müßte. Keine gewaschen sein müßte. Jettie die sehr selbstbewußt dar- auf bestanden hatte, ohne Hilfe in der Küche zu waken, schaute wie mit Blut übergossen auf ihren Teller, Frau Wöhl oder ließ ihren Referenzen verweigern. Deininger, daß er sich an misstrauendes Puddings bei- zutage kommen müßte, denn frinz- zuzufüßige Frau würde vielleicht auch nicht ganz einwandfrei segen.

Hoffe noch,
selbst wenn andere Medizinern Dir nicht geholfen haben. Ein einfaches, erprobtes Kräuterpräparat wie **Jorn's Alpenkräuter**
kann Dich auf dem Weg der Genesung bringen. Es hat dies für tausend Maler getan. Warum nicht auch für Dich?
Es ist durchaus zuverlässig. Es enthält keine schädlichen Drogen. Es ist gut für jeden in der Familie.
Die interessante Geschichte seiner Entdeckung, sowie wertvolle Ratschläge und wahrhaftige Zeugnisse, werden auf Wunsch frei geschickt.
Dieses berühmte Kräuterheilmittel ist nicht in Apotheken zu haben. Besondere Agenten liefern es. Man spreche an **Dr. Peter Fahney & Sons Co.**
2501 Washington Blvd. Chicago, Ill.

Jorn's Alpenkräuter, Peoni und Isterine in Regina zu haben bei der Deutschen Buchhandlung, 1708 Noe Street. Eine Flasche \$1.50; Portofrei zugestellt für \$1.75. Bei Bestellungen von 6 Flaschen auf einmal, desablen wir selbst die Versandkosten.

wann er lesernridig erwiderte: „Meine Frau lasse ich auf alle Fälle einen Kochkurs bei meiner Mutter durchmachen.“

Jettie hätte beinahe gemeint vor Bekanntheit über ihre Niederlage. „Tante Hanna“, sagte sie nach- her, „ich glaube, ich lasse das Kochen doch lieber bleiben — es nimmt mir zuviel Zeit fort, und Professor Keller verlangt eben sehr genaue Leistungen im Heiden.“

„Und vielleicht“, war Thomastine antwortend ganz harmlos hin- beider die das Schicksal einmal eine Schwägermutter wie Frau Deininger, und dein künftiger Ver- löbter wird heftentlich auch den Wunsch haben, daß du bei seiner Mutter lachen lernst.“

„Das brauche ich nicht“, erklärte Jettie feierlich. „Ich heirate nie- mals — das weißt du doch, Tho- mastine.“

Kurz vor Weihnachten schrieb Thomastine Wöhl seiner Schwägerin und hat sie, Thomastine und Jettie für die Zeitigkeit als seine Gäste nach München zu schicken. Er habe seit Jahrzehnten einiam Weihnachtsfest gefeiert — und vielleicht wären es diesmal seine letzten überhaupt. Jettie jubelte über diese Kunde. Die Antrittsrede in München, die Stadt selber, schwebten ihr lebend vor. Thomastine aber dachte bei jeder Freude, die auch sie über die Einladung ihres Chums empfand, daran, daß man die Mutter und Oda die Feiertage allein würden verbringen müssen.

Doch die Pension war gegenwär- tig so wie leer. Frau Wöhl konnte Thomastine Hilfe jetzt am ehesten entbieten: die anpruchsvolle Miß war nach England heimge- führt. Deininger erreichte ebenfalls — er beabsichtigte, diese Weihnach- ten daheim in Schleswig zu verleben.

Entel Thomas gegenüber konnte überhaupt von einer Ablehnung nicht die Rede sein. Etwas aber, das Thomastine sich kaum eingele- ben mochte, bedrückte sie beson- ders den Sinn und war der Ver- untstropfen in dem Freudenscher, als der ihr die erste größere Arbeit in ihrem Leben erschien: Walter Holten würde am Morgen vor dem heiligen Abend durch Berlin kommen, er hatte sich schon zu einer bestimmten Stunde in der Pension Wöhl angemeldet. Am Laufe des Abends und des beginnenden Neujährs waren wiederholt Karten- grüße zwischen Thomastine und Walter Holten hin- und hergelaufen. Rum schrieb Thomastine ihm — und ein leises Bedauern stand, obwohl sie es hatte vermeiden wol- len, unverkennbar zwischen ihrer Zeilen, daß sie zu Entel Tho- mastine nach München müsse.

Am Christabend dort empfing sie dann Walter's Weihnachtsgrüße. Diesmal war es ein richtiger Brief. Walter schrieb, daß er sich auf seinen Fahrt zu seinen alten Eltern entgegen seiner früheren Absicht in Berlin überhaupt nicht aufgehoben habe. Er ließ den Grund zu seiner Zuneigung — deutlich durchblicken: ihn habe es nicht mehr

„Mir scheint es, als ob Klaus Deininger nicht so recht an meine Zukunft als Malerin glaubt“, äußerte sie, die Karte, die er ent- worfen hatte, kritisch betrachtend. „Er mag wohl seine Gründe haben“, erwiderte Thomastine gelassen, „aber es bleibt ihr unbenom- men, ihn eines Besseren zu belehren, mein liebes Herz.“ fügte sie begütigend hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

Die alte zuverlässige CUNARD LINE CANADIAN SERVICE
Eine der ältesten und größten Schiff- fahrtsgesellschaften
Schiffsfahrten. — Sie wollen für Ihre Freunde und Verwandten die beste Dampferverbindung.
Kaufen Sie deshalb die Schiffsfahrten von der Cunard Linie.
Sie wollen auch, daß Ihre Freunde und Verwandten alle Hilfe zubause und unterwegs zufommen.
Kaufen Sie deshalb die Schiffsfahrten von der Cunard Linie.
Sie wollen auch sicher sein, daß Ihre Angehörigen schnellstens hier ankommen. Dies wird ermöglicht durch die Cunard Dampfer in Deutschland, Polen, Russland, Ceylon, Siocasia, Rumänien und U- gar, und öfterer Abfahrt großer, schneller und neuer Dampfer nach Canada.
Kaufen Sie deshalb die Schiffsfahrten von der Cunard Linie.
Unsere Bedienung hängt an, wenn Sie die Schiffsfahrten kaufen und hört auf, wenn der Passagier in Canada angekommen ist.
Diese vollständige Bedienung kostet nicht mehr.
Geschäftsbedingungen sind Europa.
Wenn durch die Cunard Linie gerandt, kommt es sicher an und wird in amerikanischen Dollars ausgezahlt. Sicherheit des Geldes garantiert.
Um weitere Auskunft spreche man bei unserm Agenten vor oder schreibe man in eigener Sprache an

CUNARD LINE 270 MAIN ST. WINNIPEG

Mitteldeutscher Kreditbank
Barmer Bankverein
Frankfurter Bank
Original-Aktien werden sofort ge- liefert.
Alle anderen deutschen Aktien und Bonds gekauft und verkauft.
Alfred Benschler & Co.
208 BROADWAY, NEW YORK
Gegründet 1918.